

Predigt Weihnachten 2008

Thema: Weihnachten kann man nur mit dem Herzen verstehen

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein schöne Geschichte, schöner Schmuck überall, viele bekannte und vertraute Lieder, brennende Kerzen – es ist unübersehbar: Wir feiern Weihnachten. Wir sagen: Wir feiern die Geburt Jesu, und wir kennen die Geschichte – hoffe ich doch, zumindest bei denen, die heute hier sind. Klar, ich weiß, das ist nicht selbstverständlich mehr. In Erfurt z.B. haben sich Theologiestudenten auf den Weihnachtsmarkt gestellt und haben nachgefragt und angefangen zu erklären, was Weihnachten ist. Einer hatte sogar irgendwas mit Rumpelstilzchen vermutet. Aber wir kennen die Geschichte und könnten sie nacherzählen: Von der Volkszählung, der einfachen Herberge, der Geburt im Stall, von den Hirten und den Engeln.

Aber mal ehrlich: Wirkt das nicht manchmal wie ein schönes Märchen: Stall und Krippe mag ja noch gehen, aber: Engel? Haben sie sich schon einmal die Schar der Engel vorgestellt? Und die Gesichter der erstaunten Hirten.

Ich werde den Verdacht nicht los, dass all das Niedliche und Schöne (Kitschige!) zunächst mal tatsächlich so etwas wie ein Anziehungspunkt ist: Ein Flecken heile Welt in einer Welt, die eher als grausam und ablehnend, als verachtend und unfriedlich erlebt wird. Einmal etwas hören, was mich

nicht runterzieht, fertigmacht, ärgert. Einmal all dem ganzen manchmal belastenden oder unerträglichen entfliehen. Hatte der alte Religionskritiker Feuerbach doch recht: Religion ist Opium des Volkes?

Weihnachten zu feiern angesichts einer weltweiten schweren Finanz- und Wirtschaftskrise, Weihnachten zu feiern, wenn Menschen auf den Schlachtfelder dieser Welt ihr Leben lassen, Weihnachten zu feiern – und keiner traut sich, endlich Spätabtreibungen zu verbieten, Weihnachten zu feiern angesichts vielfältigen ganz persönlichen Leids: ist das nicht tatsächlich Flucht? Haben wir da Weihnachten wirklich richtig verstanden, oder sind wir eigentlich nur naiv und unaufgeklärt?

Ich weiß, manch einer wittert, all der Zauber, der einem doch so wichtig scheint, solle zerschlagen werden. Aber ich weiß auch, dass wir den Zauber, den dieses Fest verströmt, tatsächlich brauchen. Keine billige Illusion, bitte nicht, aber den Zauber, der festgehalten ist in dem immer wieder berührenden Bildern und Geschichten der heiligen Nacht. Wir brauchen den Duft der Kerzen, den Klang der vertrauten Lieder, die Krippen und Tannenbäume, weil wir sonst tatsächlich entsetzlich arm wären, weil wir es sonst nicht aushielten.

Und trotzdem: Tief drin sitzt der Zweifel: Eine schöne Geschichte, aber ob sie wahr ist? Bleibt sie einfach nur das schöne Märchen von Weihnachten, das sich selbst entlarvt? Ist da vielleicht die Angst, dass der Zauber schneller verfliegt als er gekommen ist? Wir kennen die Geschichte – aber kennen wir sie wirklich? Die Geschichte von Weihnachten, aber vor

allem ihre innere Wahrheit, kennen wir noch lange nicht dann, wenn wir sie sogar auswendig aufsagen könnten. Wir kennen sie nicht, auch wenn wir tausende Bücher darüber gelesen hätten. Wir kennen sie nicht, auch wenn wir dutzende Male in Bethlehem gewesen wären. Das Geschehen von Weihnachten kann man nicht mit dem Verstand begreifen, sondern nur mit dem Herzen verstehen.

Erst wenn wir verstehen, dass es **unsere** Geschichte ist, die da erzählt wird, nähern wir uns ihr. Erst wenn wir begreifen, dass es um unsere Menschwerdung geht, sind wir auf der richtigen Spur. Erst wenn wir die äußeren märchenhaften Bilder in Bilder unserer Seele und Lebens übersetzen, fangen wir die Wahrheit dieser Geschichte ein.

Es ist wahr: Gott wird Mensch – im Menschen. In einem jeden von uns will er Mensch werden, will er zur Welt kommen: In jedem, sei er noch so klein, so zaghaft und schüchtern, so erbärmlich und runtergekommen: Jeder Mensch ein Christus-träger, ein Bild Gottes. Und Gott legt sich in die Krippen unserer Seele: kein süßes weiches Kissen, das dort auf ihn wartet, sondern die mitunter harte Realität unseres Lebens. Gott legt sich in den Stroh unseres Lebens, in das Verdorrte und Vertrocknete, das Vergessene und Verdrängte. Gott möchte durch uns zur Welt kommen, in die Welt kommen, sich inkarnieren sagen die Theologen, d.h. Fleisch werden in unserm Fleisch. Gott wird Fleisch und Blut in uns – jedes Mal, wenn wir Eucharistie feiern. Und Gott möchte verehrt und angebetet werden: Wie müssten wir da wohl miteinander umgehen, wenn jeder von

uns Bild Gottes ist, Verehrung und Anbetung, so wie zwei wirklich Liebende miteinander reden und umgehen. Alles liegen und stehen lassen wie die Hirten und nichts Wichtigeres mehr kennen als ihn. Und dann ihm das geben, schenken, was wirklich von mir ist, sei es auch noch so klein und bescheiden: Mein Stück Vertrauen, das so oft von Misstrauen durchsetzt ist, meine Liebe, die allzu leicht vom Hass aufgefressen wird, meine Hoffnung, die ich so oft schon unter den Trümmern meines Leben beerdigt habe.

Dann, ja dann kann ich auch die Engel singen hören: Vom Frieden in der Welt, der anfängt hier bei uns und doch von Gott stammt, von der Gnade, die jeden umfängt, und von der Ehre, die Gott gebührt und gerade durch ihn jedem zuteil wird.

Wenn ich anfangs, die Bilder von Weihnachten als Bilder meines Lebens zu lesen, dann, wirklich erst dann, kenne ich die Geschichte, dann wird sie zu meiner Geschichte. Und dann sind die Bilder wahr und ich kann mich ihrem Zauber anvertrauen, weil er mich heilt und aufrichtet, weil er mir gut tut und gut tun darf.

Ich wünsche Ihnen allen, dass sie so die Geschichte von Weihnachten kennen und mit Leben erfüllen. Ich wünsche Ihnen heilsame, wohltuende Bilder in diesen Tagen. Aber vor allem wünsche ich Ihnen ganz einfach ein gesegnetes Weihnachtsfest.